

Minarette im Kreml

Einst romantische Verehrung, heute Terror- und Überfremdungsangst – Russlands schwieriges Verhältnis zum Islam

In Russland leben etwa 20 Millionen Muslime, hauptsächlich in Tatarstan und im Kaukasus. Das russische Misstrauen gegenüber dem Islam hat eine lange Tradition und ist seit den Tschetschenienkriegen der neunziger Jahre noch deutlich gewachsen. Islamophobe Schreckensvisionen dringen neuerdings auch in den Bereich von Kunst und Literatur vor.

Die Geschichte der muslimischen Präsenz in Russland geht zurück in die Zeit des Mongolenjochs. Im 14. Jahrhundert trat die Goldene Horde zum Islam über, ihr Machtbereich umfasste weite Gebiete um die Wolga und den Aralsee. Unter Katharina der Grossen begannen die russischen Eroberungszüge im Süden des Imperiums; die Niederwerfung der kaukasischen Bergvölker dauerte mehr als ein halbes Jahrhundert.

Die islamische Welt spielte eine wichtige Rolle in der romantischen Imagination: Für Alexander Puschkin und Michail Lermontow war der Orient voll von ursprünglicher Exotik, aber auch rauer Brutalität. Beide Dichter waren indes von der Überlegenheit der russischen Kultur überzeugt. Erst Lew Tolstoi, der 1844 an der Universität Kasan ein Orientalistikstudium aufgenommen hatte, prangerte die blutige Fremdherrschaft der Russen im Kaukasus an. Besonders scharfe Töne fand Tolstoi in seiner Erzählung «Hadschi Murat» (1904): Zar Nikolaus tritt hier als gnadenloser Despot auf, der Tschetschene Hadschi Murat hingegen erweist sich als ehrenhafter Held. Eine ähnlich wohlwollende Sicht auf den Islam vertrat der Religionsphilosoph Wladimir Solowjow. 1896 veröffentlichte er einen biografischen Essay über den Religionsstifter Mohammed.

Instrumentalisiertes Islambild

Tolstoi wie Solowjow entwarfen ihr positives Islambild indes nicht aus freien Stücken, sondern setzten es als Mosaikstein in ihre eigenen weltanschaulichen Projekte ein: Tolstoi wettete gegen die westliche Zivilisation mit ihren staatlichen Institutionen und hoffte auf eine freie Glaubensgemeinschaft in einer neuen, noch zu schaffenden Religion; Solowjow war vom Glauben an die All-Einheit der Menschheit beseelt, in der alle konfessionellen Unterschiede überwunden werden.

Nach der Oktoberrevolution versuchten die Bolschewiken zunächst, ihre Herrschaft in den islamischen Gebieten durch das Projekt eines «muslimischen Kommunismus» zu festigen. Allerdings zeigte das Sowjetregime bald sein wahres Gesicht. Auch der Islam hatte unter der offiziellen Bekämpfung der Religionen im Namen des wissenschaftlichen Atheismus zu leiden: Von 26 000 Moscheen, die 1913 im Russischen Reich existierten, waren zu Beginn des Zweiten Weltkriegs noch 1300 geöffnet. 1944 liess Stalin zahlreiche Krimitataren, Tschetschenen und Inguschen wegen angeblicher Kollaboration mit den Deutschen nach Mittelasien und Sibirien deportieren. Erst seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion erstarkt das Selbstbewusstsein der Muslime in Russland wieder. Als Zeichen dafür kann der Bau der grössten Moschee Europas in Kasan vor zwei Jahren gelten.

Allerdings ist die Lage der Muslime in den ethnisch russischen Gebieten wenig beneidenswert. Vor allem die Tschetschenen stehen seit den Sprengstoffanschlägen auf Wohnhäuser in Moskau, Wolgodonsk und Bujnaks sowie den blutigen Geiselnahmen in Budjonnowsk, im Moskauer Musicaltheater Dubrowka und in Beslan unter Generalverdacht. Die «Personen kaukasischer Nationalität» aus dem offiziellen Kanzleijargon werden im russischen Slang kurzerhand als «Schwarze» bezeichnet. Nach dem 11. September 2001 hatte der Schriftsteller und Filmemacher Oleg Ossetinski in der «Iswestija» eine radikale Artikelserie veröffentlicht, in der er Gewalt als integralen Bestandteil des Islams bezeichnete und zum «Terror gegen den Terror» aufrief: Das Christentum könne sich nur durch einen Gegenschlag vor der drohenden Vernichtung retten.

Antisislamische Reflexe

Antisislamische Reflexe sind in der russischen Kultur weit verbreitet. Sogar ein unaufgeregter Beobachter wie Joseph Brodsky sprach dem Islam in seinem Essay «Reise nach Istanbul» (1985) die Fähigkeit zu rationaler Analyse ab und reduzierte ihn auf ein ornamentales Oberflächenphänomen. Noch deutlicher wurde Brodsky in einem Interview aus dem Jahr 1990, in dem er den Islam als eine Kultur der Intoleranz bezeichnete: «Ich glaube, dass man die islamische Ordnung der Welt abschaffen muss. Schliesslich ist unsere Welt sechs Jahrhunderte älter als der Islam. Deshalb, so glaube ich, haben wir das Recht, darüber zu urteilen, was gut und was schlecht ist.»

Brodsky, der aus einer jüdischen Familie stammt, argumentiert hier interessanterweise von einem christlichen Standpunkt aus. Für ihn steht letztlich die abendländische Gesellschaftsordnung auf dem Spiel, die auf einem gemeinsamen christlich-hellenistisch-jüdischen Kulturerbe aufbaut. Gerade vor dem Hintergrund des Bevölkerungsschwundes der Russen und des Geburtenüberschusses in den muslimischen Gebieten verbreiten sich in Russland irrationale Ängste über eine drohende Islamisierung.

Einer der prominentesten Auguren ist Alexander Solschenizyn, der für eine christlich-nationale Vereinigung von Gross-, Klein- und Weissrussland eintritt. In seinem apokalyptischen Pamphlet «Russland im Abgrund» (1998) warnte er sogar vor dem «Ertrinkungstod des schwindenden russischen Volkes in der wild wachsenden muslimischen Mehrheit». Nur vor dem Hintergrund solcher Schreckensszenarien lässt sich die Aufregung verstehen, die von einer Ausstellung des bekannten Moskauer Galeristen Marat Gelman im Jahr 1996 ausging. Die Künstlergruppe «AES – Zeugen der Zukunft» zeigte realistische Fotomontagen, in denen etwa der Moskauer Kreml mit Minaretten geschmückt ist oder eine Gruppe von Taliban auf dem Roten Platz abgehackte Hände präsentiert.

Eine schrille Fortsetzung fanden diese Phantasien im Roman «Die Moschee der Pariser Notre-Dame» (2005). Die Dystopie der ultranationalistischen Schriftstellerin Jelena Tschudinowa (geb. 1959) spielt im Europa – genauer: im Eurabien – des Jahres 2048. Der Islam ist in der EU zur Staatsreligion erhoben worden, die Pariser Notre-Dame dient als Moschee. Die wenigen verblei-

benden Christen werden verfolgt und in Ghettos zusammengepfercht. Eine Handvoll Aufständischer lehnt sich gegen den Islam auf, besetzt die Notre-Dame, weiht sie zum katholischen Tempel und sprengt sich schliesslich mit der Kirche in die Luft. Tschudinowas Groschenroman liegt mittlerweile auch in einer serbischen Übersetzung vor und hat eine Auflage von 38 000 Exemplaren erreicht. Die Autorin macht aus ihrer Islamophobie kein Hehl: In einem Interview bezeichnet sie den Islam als Sklavenreligion. Die muslimische Frau sei die Sklavin ihres Mannes, und eine Sklavin könne nur Sklaven gebären. Die Muslime hätten keine innere Ehre, alles erschöpfe sich im äusseren Ansehen. Der Islam sei für Russland deshalb ein noch gefährlicherer Feind als die USA: Die amerikanische Bedrohung könne höchstens zu einer neuen Unterdrückung wie in der Sowjetzeit führen, während der Islam die russische Seele zersetze.

Bizarre Allianzen

Russland wäre allerdings nicht Russland, wenn es im Spannungsfeld zwischen Nationalismus und Islam nicht auch bizarre Allianzen gäbe. Gejdar Dschemal (geb. 1947), einer der profiliertesten Führer der russischen Muslime, versuchte in den neunziger Jahren wiederholt, antiamerikanische Koalitionen zu schmieden. Nachdem seine Idee einer Vereinigung europäischer Muslime aus dem Jahr 1992 gescheitert war, schlug er 1999 in St. Petersburg einen Bund zwischen der Orthodoxie und dem Islam in Russland vor, um die kulturelle, wirtschaftliche und militärische Dominanz der USA zu bekämpfen.

Dschemal ist pikanterweise mit dem Gründer der Nationalbolschewistischen Partei und Skandalschriftsteller Eduard Limonow befreundet. 1996 erreichten beide mit vereinten Kräften, dass Salman Rushdies «Satanische Verse» nicht in Russland erscheinen konnte. Im Mai 2005 verfasste Limonow ein Manifest mit dem Titel «Die islamische Karte», in dem er forderte, den Islam und die Orthodoxie in Russland gleichzustellen. Der Islam sei eine kraftspendende Religion, die der demoralisierten russischen Gesellschaft neue Impulse geben könne. Möglicherweise bedeutet Limonows Parteinahme für den Islam aber nur eine neue Provokation des wendigen Selbstvermarkters, der sich stets aus Prinzip dem Mainstream entgegenstellt. Und die öffentliche Meinung in Russland macht es dem Islam heute schwer: In Kostroma und Astrachan wurden bereits erteilte Baubewilligungen für neue Moscheen unter fadenscheinigen Gründen wieder rückgängig gemacht.

Ulrich M. Schmid